

Vorwort

Der *VorSchein*, das *Jahrbuch der Ernst-Bloch-Assoziation*, präsentiert sich in neuem Gewand! Seit acht Jahren erscheint das Jahrbuch im ANTOGO-Verlag Nürnberg, die Nummer 32 ist die sechste Ausgabe. Schon als wir 2006 vom Philo-Verlag zum ANTOGO-Verlag wechselten, hatten wir uns vorgenommen, den Umschlag neu zu gestalten, was nunmehr realisiert wurde. Vielleicht trägt der neue Auftritt dazu bei, noch besser auf die Philosophie Ernst Blochs aufmerksam zu machen.

In diesem Jahrbuch werden die Vorträge der Bochumer Tagung 2013 dokumentiert. Darüber hinaus erinnern wir an die Präsentation des *Bloch-Wörterbuchs* am 6. Oktober 2012 im Literaturhaus in Berlin und publizieren einen Aufsatz zur Kritik Blochs am George-Kreis sowie eine Rezension.

Dreh- und Angelpunkt der EBA-Jahrestagung 2013, die vom 4. bis 6. Oktober 2013 im Jahrhunderthaus in Bochum stattfand, war das Thema Vernunft:

»Unvernünftige Vernunft oder vernünftige Unvernunft?

Zur Kritik der herrschenden Rationalität und Irrationalität«

Auf der interdisziplinär angelegten Tagung wurde in einer Reihe von Vorträgen eine Annäherung an dieses Thema versucht, das für die Philosophie »naturgemäß« – um Thomas Bernhard zu zitieren – eine Herausforderung darstellt. Wir hoffen, zumindest die Relevanz des Sachverhalts deutlich machen zu können.

In seinem Eröffnungsvortrag »Dem Geheimnis auf der Spur – Ratio und Irratio bei Ernst Bloch« betont *Beat Dietschy* die Bedeutung des Komplexes der Irratio in Blochs Denken. Anders als Lukács »begnügt er sich nicht damit, aus sicherem Abstand ein Irrationalismusverdikt zu fällen«, so Dietschy, was für einen marxistischen Philosophen durchaus bemerkenswert, für Bloch geradezu bezeichnend sei. Ohne eine »Rationalisierung der irrationalen Bewegungen und Gehalte«, wie er in *Erbschaft dieser Zeit*

schreibt, wird es eine zukünftige, in jeder Hinsicht befreite Gesellschaft nicht geben können. Aber die »Dialektisierung« der Irratio, also nicht ihre einfache Negation, sondern die Drehung/Hebung ihres utopischen Gehalts – was über das klassische Verständnis von Aufhebung hinausgeht – ist die große philosophische und praktische Herausforderung. Dies erläuternd, stellt Dietschy auch die These Franz Hinkelammerts vor, der sowohl in Marx' Analyse des Fetischcharakters der Ware als auch im Korintherbrief des Paulus die Forderung nach einer »Vernunft« erkennt, »die das, was ist, transzendiert, und die [herrschende] Ratio mit ihrer Irratio im Innern in Schranken weist, die für das humane Zusammenleben zuträglich sind«.

Volker Schneider weist in seinem Beitrag »Ernst Bloch und die Irrationalität der Ökonomie« nach, dass die Philosophie der konkreten Utopie seit jeher eine ökonomische Dimension hat, wobei Bloch an einigen Stellen im Werk der Kritik der Geldform einen besonderen Stellenwert zuerkennt. Die Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens auf kapitalistischer Basis, insbesondere die Kategorien Eigentum und Geld, bestimmen das Denken, was seit Alfred Sohn-Rethel ein gängiger Topos der Kapitalismuskritik ist. Die menschliche Fähigkeit zur Abstraktion realisiert diese als »zweite Natur«, gleichzeitig ringt aber die »erste Natur« um die lebendigen Bedürfnisse, die in geldwirtschaftlichen Systemen nur unzureichend befriedigt werden können. Die Genealogie des Geldbegriffs von Aristoteles über Hegel und Marx nachzeichnend, erkennt Schneider als Resultat des Geschichtsprozesses das kalkulierende »Geldsubjekt« (Brodbeck), das oberflächlich zwar rational, angesichts der destruktiven Auswirkungen aber im Grund irrational handelt. Bloch hat diesen Prozess der Quantifizierung der Welt stets kritisiert, ein qualitatives Maß war sein Desiderat. Schneider fordert dieses Umdenken auch bezüglich der ökonomischen Kategorien, wozu die Kategorien Blochs einen Beitrag liefern könnten.

Im Mittelpunkt des Aufsatzes von *Martin Blumentritt* »Vernunft in unvernünftiger Form – Dialektik der Zivilisation« steht der Begriff der »Zivilisation«, der dem der »Kultur« kontrastiv gegenübergestellt wird. »Zivilisation ist immer beides in einer Einheit, Anspruch wie Faktum, Sein wie Sollen in einem, und damit Bewegungsbegriff.« Norbert Elias habe den »Aspekt der Entzivilisierung« untersucht, allerdings vermisst man bei ihm den weiterführenden Aspekt der »Dialektik der Zivilisation«. Nicht nur die Barbarei des 20. und 21. Jahrhundert sei ohne dialektisches Prozessdenken nicht begreifbar, auch andere gesellschaftliche Phänomene gerieten nicht in den richtigen Blick. Legt man bei der Analyse der Gesellschaftsform das Augenmerk auf den marktbestimmten »Vergesellschaftungs-

aus über Ware-Geld-Beziehung«, so erkennt man, dass der Markt nicht nur »Verflechtungen«, sondern auch deren Gegenteil, »das alleinstehende Individuum« als Marktsubjekt produziert. »Deswegen ist das Kontinuum einer ständigen Ausdehnung der Verflechtung – entgegen den Erwartungen von Elias – zunehmend gebrochen und dekomponiert.« Anschließend wird diese »Logik des Zerfalls« (Adorno/Horkheimer) in dem Begriff »Fortschritt« und der Frage der »Wiederholung des Archaischen in der Zivilisation« vertieft.

Hegels Vernunftprinzip ist für *Raúl Fornet-Betancourt* Ausgangspunkt seines Beitrags »Thesen zur interkulturellen Transformation der Vernunft«. In sieben Thesen entwickelt er Vorschläge zu einer »Transformation der Vernunft«, die er »im Sinne eines Programms zur ›Umerziehung‹ jener Vernunft, wie sie Hegel repräsentiere, verstanden wissen will. Fornet-Betancourts Ziel ist die »interkulturelle Transformation der Vernunft«, was die Konstituierung einer »wirklich universalen Vernunft« bedeute. Er sieht darin aber keine »(postmoderne) totale Vernunftkritik«, noch bestreitet er den Universalitätsanspruch der Vernunft. Die Universalität der Vernunft muss sich allerdings darin erweisen, dass die Erfahrungen und Belange jeweils konkreter menschlicher Praxis (in einem praxisphilosophischen Sinn) in diesem Vernunftbegriff beheimatet sind. »Und von daher ist die eigentliche Intention der hier geforderten Kritik diese zu zeigen, dass die abstrakte Entgrenzung der falsche Weg zur wahren Kommunikation bzw. zur Universalität ist, weil dadurch im Grunde nur die Selbsttäuschung einer monologischen Vernunftform maskiert wird. Entgrenzung meint hier doch Expansion der auf Logik reduzierten Vernunft.«

Iván Villalabos Alpizar präsentiert in seinem Beitrag »Reproduktive Rationalität« das Konzept der reproduktiven Rationalität Franz Hinkelammerts, das sowohl eine »Theorie als auch praktische Strategie zu Marktinterventionen« beinhaltet. Basis von Hinkelammerts Ansatz ist ein radikalisierte Vernunftbegriff: »Das allgemeine Kriterium jedweder möglichen Marktintervention bleibt dabei immer dasselbe: Der reproduktive Schutz des menschlichen Lebens und der Natur. Was außerhalb dieses Kriteriums steht, wird aus dem Blickwinkel der reproduktiven Rationalität irrational.« Villalabos Alpizar betont, die Leistungsfähigkeit dieses Ansatzes liege insbesondere darin, dass er dem produzierten Produkt (*producto producido*) ein potenzielles Produkt (*producto potencial*) entgegensetzt – ein Anknüpfungspunkt an die Philosophie Schellings und Blochs. Den aus der Komplexität der Welt resultierenden Krisen sei nicht beizukommen mit reduktionistischen Ansätzen wie der Zweck-Mittel-Relation, gefordert

seien »komprehensive Ansätze«. Dazu imstande ist »nur eine Rationalität jenseits der Befangenheit des Zweck-Mittel-Kalküls, eine Rationalität, welche die Dialektik von Mitteln und Zwecken vom Standpunkt einer nicht-linearen Kausalität aus analysiert«.

Unter Rückgriff auf den designphilosophischen Ansatz von Wolf Siegfried Maser (Universität Wuppertal) befasst sich *Brigitte Wolf* mit Fragen der Begründung, der Intention und der Produktion von Design. Ihr besonderes Anliegen ist die Perspektive der Gestaltung der Zukunft mittels Design. In der Betonung der Zukunftsdimension zeigt sich eine Verbindung zur blochschen Philosophie. Methodisch folgt einer Situationsanalyse des je Gegenwärtigen einschließlich des vorbewussten Potenzials der Entwurf konkreter Utopien, die Grundlage sein sollen des jeweils Umsetzbaren. Als Beispiel erläutert Wolf die neue Kultur des Teilens (»sharing«), die durch entsprechend gestaltete Produkte befördert werden könne. Design kann so »dazu beitragen, dass weniger Besitz durch gut gestaltete Nutzungskonzepte zur favorisierten Alternative wird. Im blochschen Sinne ist unsere Hoffnung – als Designer – darauf gerichtet, das Jetzt im Sinne des in Zukunft Möglichen umzugestalten«.

Volker Schneider bezieht sich in seinem Beitrag »*Aurora consurgens: Alchemie – Morgenröte des naturwissenschaftlichen Zeitalters?*« auf Sabine Baier, die ein bemerkenswertes Erbe entdeckt hat. Der Titel ihrer Dissertationsschrift (2014) *Feuerphilosophen. Alchemie als performative Metaphysik des Neuen*¹ legt nahe, die Alchemie liefere einen Aktions- und Kommunikationsmodus mit dem zu erkennenden Objekt, der möglicherweise auch heutzutage einem neuen Naturumgang den Weg ebnen könnte. Schneider weist auf die Bedeutung dieses Ansatzes für die »Grenzgebiete der modernen Naturerkenntnis« hin, für »die Schnittstellen von quantitativer zu qualitativer Ordnung«. Ernst Bloch hat sich im Rahmen seiner Naturphilosophie mit der Alchemie auseinandergesetzt, in anderer Weise hat Carl Gustav Jung auf die Alchemie Bezug genommen. Ein progressives Element erkennt Schneider für den Fall, dass ein technisch anderer Naturumgang das Ergebnis der kritischen Wiederbelebung der »performativen Metaphysik« der Alchemie sein könnte.

»In diesem digitalen Totalzugriff auf den Menschen des 21. Jahrhunderts schwimmt zunehmend die Differenzierung zwischen Verbrecher, Terrorist und Bürger.« Die Digitalisierung der Gesellschaft ist für *Markus*

¹ Abstract siehe: <http://e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:8797/eth-8797-01.pdf> (03.09.2014).

Jansen ein Phänomen der irrationalen Einebnung aller Differenzen zum Zweck des quantitativen Overkills unter der Ägide des technisch Machbaren. In seinem Beitrag »Herrschaft 2.0: Dystopien der Überwachung im 21. Jahrhundert« problematisiert er anhand des EU-Überwachungsprojekts INDECT, der genetischen Überwachung und einer Analyse des »Lifestyle-bzw. Alltagscharakters der heutigen Herrschaft 2.0« die Auswirkungen auf staatliche Herrschaftsformen. Schon Bloch wusste: »Der Mensch ist nicht dicht.« Wenn es nicht mehr schwer fällt, sich »eine Art globales Genom-INDECT vorzustellen, mit dem einer Person per biometrischer Identifikation aus jeder Entfernung und in jeder Situation nicht nur Name und vereinzelte Informationen aus ›sozialen‹ Netzwerken und anderen Datenbanken zugeordnet werden können, sondern weltweit in Echtzeit auch ihre genomischen Daten, die zusammen mit Foto und Name in offen zugänglichen Internet-Datenbanken abrufbar sind«, so erfahren wir von einer neuen Durchlässigkeit, die Bloch womöglich noch nicht ahnen konnte.

Johan Siebers untersucht in seinem Beitrag »Authentic Passivity« den utopischen Vernunftbegriff. Eingangs wird gefragt: »In what sense can the topos of vermin provide a guide with which to think the dialectics of reason and un-reason today?« Siebers bringt das, was der Vernunft gegenübersteht, das, was nicht eingeordnet werden kann – die Irrationalität, »das Ungeziefer«, wie es in seinem Aufsatz heißt, oder etwa das, was bei Hegel »der Pöbel« genannt wird – in Verbindung mit dem blochschen »Transzendieren ohne Transzendenz«. Blochs Vernunftbegriff wird auf verschiedenen Ebenen erörtert, anhand von Märchen oder der Fernsehkultur, aber es werden auch zeitgenössische philosophische Denkmuster diskutiert.

2012 ist nach vierjähriger Entstehungszeit das *Bloch-Wörterbuch. Leitbegriffe der Philosophie Ernst Blochs*, herausgegeben von Beat Dietsch, Rainer E. Zimmermann und Doris Zeilinger, im De Gruyter Verlag Berlin/Boston erschienen. Aus diesem Anlass fand im Oktober 2012 im Literaturhaus Berlin eine Präsentation dieses Wörterbuchs statt. Neben dem Beitrag zur »Geschichte und Entstehung des *Bloch-Wörterbuchs*« von *Doris Zeilinger* und dem Versuch *Beat Dietschys*, »Zugänge zum Bloch-Labyrinth« zu finden, publizieren wir den Festvortrag *Joachim Lucchesis* mit dem Titel: »Noch immer reichen die Ohren nicht aus«. Joachim Lucchesi sei für seinen Vortrag noch einmal herzlich gedankt!

In seinem Beitrag »Die Ehrfurcht vor dem verborgenen Menschengesicht. Ernst Blochs Essay ›Über den sittlichen und geistigen Führer‹ (1920) als philosophische Kritik des George-Kreises« stellt *Heiko Hartmann* fest: »Die tieferen Gründe für diese Suche [nach den ›Sinnanbietern‹] lagen in den Verwerfungen einer hochdynamischen Moderne, in der sich die bestehenden sozialen und politischen Strukturen und Normen nicht zuletzt infolge der Schockwelle des ersten industriellen Krieges tiefgreifend veränderten und bei vielen zum Verlust einer metaphysischen und kulturellen Heimat führten.« Die Rede ist von den Jahren, die dem Ende jenes Krieges folgten, an dessen Ausbruch vor hundert Jahren in diesen Tagen erinnert wird. Auch heute beobachten wir »Verwerfungen einer hochdynamischen Moderne«, die sich zwar der Sache nach von den damaligen unterscheiden, jedoch vergleichbare Auswirkungen bei den Menschen hervorrufen; seit kurzem ist gar verbreitete Kriegsrhetorik wieder am Platz. Mit seiner Analyse des frühen Bloch-Essays weist Hartmann nach, dass Bloch schon 1920 mit großer Klarheit die Gefahren sah, die dem »Gestaltenkult« Georges und anderen groß- und kleinbürgerlichen Sinnangeboten entsprangen.

Zum guten Schluss sei auf eine Publikation von Ivan Boldyrev hingewiesen, die sich frühen Einflüssen auf Blochs Philosophie widmet: *Ernst Bloch and His Contemporaries. Locating Utopian Messianism* (Bloomsbury Studies in Continental Philosophy, London/New York 2014). *Heiko Hartmann* hat das Buch gelesen und für den *VorSchein* rezensiert.

Doris Zeilinger